

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, bei unseren Aussträgern monatlich 1.50, durch die Post vierteljährlich 4.50, halbjährlich 8.50, jährlich 15.00, durch die Post vierteljährlich 4.75, halbjährlich 9.00, jährlich 17.00.

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 107.

Samstag, den 8. Mai 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 7. Mai. (W. T. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Ypern wurden alle Versuche der Engländer, uns seit dem 17. April einen Brennpunkt des Kampfes schenke Höhe 60 südöstlich von Zillebeker zu entreißen, vereitelt. Wir gewannen dort weiter Gelände auf Ypern. Der Feind verlor bei diesen Kämpfen gestern 7 Maschinengewehre, einen Minenwerfer und eine große Anzahl von Gewehren mit Munition. Bei Fortsetzung der Angriffe erlitten heute die Engländer weitere große Verluste.

Zwischen Maas und Mosel behaupteten und befestigten wir den auf den Maashöhen und südwestlich und östlich des Ailly-Waldes errungenen Geländegewinn.

Bei Nancy ist ein schmales Grabenstück unserer Stellung nach im Besitz der Franzosen. Sonst wurden dort alle Angriffe abgewiesen.

Angriffsversuche des Feindes, nördlich von Steinabrückel, wurden durch unsere Feuer im Keime vereitelt.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe südlich von Szadow und östlich von Lublin endeten mit einer ausgesprochenen Niederlage der Russen, die starke Verluste erlitten, 1500 Gefangene verloren und sich in vollem Rückzuge befinden.

Südwestlich von Kalwarja, südlich von Augustow und westlich von Praszniß wurden russische Teilangriffe zurückgeschlagen. In diesen Kämpfen blühten die Russen zusammen 520 Gefangene ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe auf dem rechten Ufer des unteren Dnau-Flusses gestern mit einem vollen Erfolge für die k. k. Truppen. Der Feind wurde dort schnell in den Rückzug nach Osten gezwungen. Nur an der Weichsel noch eine kleine Abtheilung von ihm Stand.

Weiter südlich drangen wir auf dem rechten Ufer der Wisloka in Richtung auf den Wislok und über die Warka vor. Vielfach stießen Teile des rechten Flügels der Heeresgruppe des Generalobersten v. Mackensen be-

reits mit den aus der Karpathenfront westlich des Lupkower Passes vor den dicht nachfolgenden Verbündeten in schleunigem Rückzug befindlichen russischen Kolonnen zusammen. Mit jedem Schritt vorwärts steigt die Siegesbeute.

Oberste Heeresleitung.

Vielfach liest man die jetzt in den Berichten unserer Obersten Heeresleitung vielgenannten Flüsse Wisloka und Wislok in den Zeitungen Wis t o k a und Wis t o k. Diese Schreibweise ist falsch; sie beruht auf einer Verwechslung des t mit dem polnischen, weit hinten im Gaumen gesprochenen l, das im Druck fast wie ein t aussieht, nur daß der Querstrich etwas schräg steht. Da nun besonders die österreichischen Karten dieses polnische l zeigen, so ist es von Leuten, die dieses Schriftzeichen nicht kennen, für t gelesen und geschrieben worden. Die richtige Wiedergabe und Aussprache ist natürlich Wisloka und Wislok.

Unaufhaltsam dringt das siegreiche Heer der verbündeten aus Westgalizien und den nordungarischen Grenzgebieten in den Karpathen vor, hinter den in voller Auflösung regellos weichenden Russen. Auf mindestens 8—10 Armeekorps muß die Stärke der russischen Truppen beziffert werden, die in diesen Rückzug, der schon zur Flucht zu werden beginnt, verwickelt werden. Nur an der Weichsel noch hält ein kleiner Teil von ihnen Stand, wo vom andern Ufer her die in Polen stehenden Russen ihnen Hilfe gewähren können. Die Länge der durch den Durchbruch insanken geratenen, durch die mit eiserner Energie durchgeführte Verfolgung der ersten Ergebnisse vollends aufgelösten russischen Front beläuft sich jetzt auf mindestens 170 Kilometer, da in den Rückzug schon alle russischen Kräfte, die westlich des Lupkower Passes stehen, einbezogen sind. Die aus den Karpathen fliehenden, denen die österreichisch-ungarischen Truppen scharf auf den Fersen sind, sehen vor sich die siegreichen Deutschen. In den unregelmäßigen Bergtälern kann es für diese russischen Kräfte, deren Zahl noch nicht abzuschätzen ist, zu einer vernichtenden Katastrophe kommen. Der Vorstoß der Deutschen, der vom Generalobersten von Mackensen und vom Erbkürfürsten Wittich, General von Emmich, geleitet wird, ist schon weiter über die Wisloka hinaus nach Osten gedrungen, über Duka hinaus. Bald werden die Deutschen am Wislok stehen, der den nächsten wichtigeren Abschnitt des natürlichen Verteidigungssystems des Landes bildet. Die Energie, mit der die ruhmvolle Verfolgung, die mit jedem Schritt auch die unübersehbare Siegesbeute steigert, nach Osten vorgetragen wird, bürgt uns dafür, daß auch hier der

vielleicht zu erwartende russische Widerstand bald zu sammenbrechen wird. Ungarn, von dessen Bedrohung sich die russische Heeresleitung und mit ihr die ganze Entente unserer Feinde so viel versprochen, ist tatsächlich schon jetzt vom Feinde frei, wenn auch einige Nachzügler und Versprengte noch diesseits der Gebirgsgrenze stehen mögen. Das ist der wirkliche Abschluß der Karpathenschlacht, die den Russen ungeheuerliche Opfer gekostet und nichts anderes eingetragen hat als eine rasch verfliegene Täuschung. Die Schlacht konnte nur noch durch überlegene Strategie zur wirklichen Entscheidung gebracht werden, nachdem die Stellungen der beiden Gegner sich schier unauf löslich in einander verjüngt und verstrickt hatten. Die Früchte des Sieges, die jetzt die verbündeten Heere in Galizien ernten, sind weiser Voraussicht nicht minder zu danken als der unerschütterlichen Tatkraft, mit der die lang erwogenen Pläne in rasche Tat umgesetzt worden sind. Der Angriff auf Ypern schreitet weiter fort. Die nach Osten gebogene Ausbuchtung der feindlichen Front um Ypern ist jetzt schon reichlich vier Kilometer tief eingedrückt und durch die verheerende Wirkung des konzentrischen Artilleriefeuers wird der Feind gezwungen, unter schwersten Verlusten — der bisher gewonnene Raum und vor allem die vom Feind verlassenen Gräben sind bedeckt mit Leichen — seine äußerst stark befestigten Stellungen nacheinander aufzugeben. Ansehend gelingt es dem Feinde, der unter dem Schutz seiner Artillerie auf neue Infanterielinien und Maschinengewehre zurückweicht, nur schwer, seine Regimenter in dem gewaltigen Feuer in leidlicher Ordnung zu halten. Unser Angriff auf die neuen feindlichen Positionen wird unverzüglich fortgesetzt. Durch heftige Gegenstöße, vor allem in der Gegend des vielgenannten Hügel 60, zwischen Klein-Zillebeker und Zwartelen im Südosten von Ypern sucht der Feind seine gefährliche Lage zu verbessern. Diese Angriffe sind, wie der Tagesbericht mitteilt, unter großen Verlusten für den Feind an Mannschaft und Kriegsgerät abgeschlagen worden. Auch hier, bei Zillebeker, haben unsere Truppen den Vormarsch auf Ypern angetreten. Unsere taktische Stellung im Raum von Ypern ist nunmehr so, daß es nur noch geringer weiterer Vorbereitungen bedarf, um den letzten Schlag tun zu können. Auf Grund des heutigen Standes der Operationen des Herzogs von Württemberg kann man — soweit bei kriegerischen Unternehmungen überhaupt mit Gewissheiten gerechnet werden kann — mit Bestimmtheit erwarten, daß weitere glückliche Entscheidungen im Raum von Ypern in Aussicht stehen, wenn auch die weiteren Maßnahmen und taktischen Vorbereitungen, die erforderlich sind, um uns unnötige Opfer auch ferner bei unserem Angriff zu ersparen, noch eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen sollten.

Im Westenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit
von Rudolf Bollinger.

(41. Fortsetzung.)

Verstandlos sah er sie an.
„Was können Sie beabsichtigen, Erna? Wann wäre ein Weib von der Natur reicher ausgestattet worden, leben und geliebt zu werden, als Sie?“

Auch wenn Sie darin recht hätten, mein Freund, — ist es zu Ende. Ich habe meinen wahren Beruf gefunden, und ich werde ihm unverbrüchlich treu bleiben. Sie sind Sie auf Grund Ihrer hier gemachten Erfahrungen der Meinung, daß ich nicht zur barmherzigen Schwester taue?“

„Sie wollten sich Ihr Leben lang diesem Dienst der Barmherzigkeit opfern? — Ihr ganzes Leben lang?“

„Was kann und darf Ihr Ernst nicht sein! Sie — die gebildete Künstlerin, der wie wenig anderen die Gabe verliehen ist, die Menschen zu erfreuen und zu beglücken?“

„Mein lieber Onkel! Wer wochen- und monatelang in einem Kriegslazarett lebte, der würde nie mehr heimisch werden können in der bunten Scheinwelt der Kulissen. Der möchte an eine Rückkehr zur Bühne erscheinen mir als eine tolle Unmöglichkeit, daß er mich fast zur Heiligkeit bringen könnte. Was bedeutet die Kunst, was bedeutet der Beruf der Menge für einen Menschen, dem es verweigert war, das Größte und Erhabenste, zugleich aber auch das Schrecklichste und Schrecklichste aus nächster Nähe zu erleben!“

„Nun wohl, so mögen Sie auf die Kunst verzichten! Aber auch auf alle Freuden und Genüsse des Lebens? Sie gehören einer bevorzugten Gesellschaftsklasse an. Mit offenen Armen wird man Sie empfangen, wenn Sie wieder in die Kreise zurückkehren, aus denen Sie entwichen sind. Da werden Sie dann auch die Eindrücke allgemach vergessen lernen, die jetzt einen so unnatürlichen Entschluß eingeben

„Der Weg in die Welt, aus der ich gekommen bin, ist mir für immer abgeschnitten — weniger durch die Verbote anderer als durch meinen eigenen Willen. Ich bin in die Irre gegangen und habe schwer gefehlt, aus Unerschlossenheit mehr als aus bösem Willen. Frühzeitig — viel zu frühzeitig mußte ich hören, daß meine Mutter schwere Sünden auf ihr Gewissen geladen habe. Sie sollte die Ursache gewesen sein von ihres ersten Gatten gewaltsamem Tode, und sie sollte in sündiger Leidenschaft ihren zweiten Mann — meinen Vater — und ihre jungen, unmündigen Kinder mit demselben Menschen verlassen haben, an dessen Händen das Blut jenes ersten floß. So erzählte man mir; aber ich — ich vermochte es nicht zu glauben. Weil ich niemanden hatte, von dem ich die ganze Wahrheit hätte erfragen können, war meine Phantasie unablässig geschäftig, das Bild meiner unglücklichen Mutter zu verklären. So lange suchte ich nach Entschuldigungen für sie, bis sie meiner kindlichen Lebensunkenntnis schließlich nicht mehr als eine Schuldige, sondern als eine Märtyrerin erschien. Und je reiner, je mitteleidwürdiger sie vor meiner Seele stand, desto mehr entfremdete ich mich meinem treulichen Vater, für dessen Verbitterung mir eben die Erklärung fehlte. Ich fühlte mich von Jahr zu Jahr unglücklicher unter dem Dache meines Vaterhauses, und meine Seele erfüllte sich zuletzt ganz und gar mit einer beinahe krankhaften Sehnsucht nach dieser Mutter, an deren Person ich nur noch eine unbestimmte, schattengaste Erinnerung bewahrt hatte.

Dazu kamen dann die sogenannten künstlerischen Reigungen, der Drang zur Bühne, von deren wahrer Beschaffenheit ich natürlich nicht das geringste wußte. Einem verstandlosen weiblichen Wesen, zu dem ich Vertrauen gehabt hätte, wäre es damals vielleicht nicht schwer gefallen, mich von all meinen phantastischen Ueberpannungen zu heilen und mich auf den rechten Weg zurückzuführen. Aber ein solches Wesen hatte ich leider nicht! Und statt dessen geriet ich während einer zeitweiligen Abwesenheit vom Vaterhause in den Bann eines erbärmlichen, innerlich hohlen und völlig charakterlosen Komödianten, der meine unklaren Schwärmerie in schändlichem Egoismus auszunutzen wußte. Ich habe ihn nicht geliebt, und ich habe mir in keiner auf meinen Vorkehr mit ihm nicht

zuwerfen. In den Augen der Welt aber konnte es wohl den falschen Anschein gewinnen, als ob ich seine Geliebte sei, und als die heimlichen Beziehungen zur Kenntnis meines Vaters gelangten, als ich mit den heftigsten Vorwürfen überschüttet und wie eine Verworfenste behandelt wurde, da verschloß mir törlächer Stolz die Lippen, so daß ich lieber als eine Ausgestoßene und Gedächte in die Welt hinauslief, statt mich zu rechtfertigen, was damals vielleicht noch möglich gewesen wäre. Ich eilte zu meiner Mutter und suchte bei ihr eine Zuflucht, nachdem mir die Dornen der heißersehnten Bühnenlaufbahn bis ins Herz hinein Haut und Fleisch zerrissen hatten. Wie ich sie gefunden, will ich nicht schildern. Sie war meine Mutter, und sie hat ihre Irrtümer schwer gebüßt! Der Frieden, den sie unter dem grünen Regen gefunden, war für sie im eigentlichen Sinne des Wortes eine Erlösung. Wir aber waren trotz aller herben Erfahrungen die Augen noch immer nicht aufgegangen für menschliche Schlechtigkeit und Niedertracht. Noch immer war ich kindisch und unreif genug, mich durch trügerischen Schein blenden und bestechen zu lassen. Ich verflüchtete mich an meinem ehrenwerten Vater, indem ich das Leben des Mannes teilte, der ihm ruchlos das seinige zerstört hatte. Ich ließ mich von Luxus und Behagen umgeben aus Mitteln, die der Verführer und zweite Gatte meiner Mutter sich als Spion, als gemeiner Verräter an meinem deutschen Vaterlande erworben. — Das war meine eigentliche Schuld, Comte, — eine Schuld, die mein Vater mir nimmermehr verzeihen kann, so wenig ich selbst sie mir zu verzeihen vermag! Nun werden Sie es, wie ich denke, verstehen, daß ich niemals zu den Meinigen zurückkehren kann, und daß ich nicht einmal den Wunsch danach hegen würde, selbst wenn sie großmütig genug wären, mich wieder bei sich aufzunehmen. Ich muß meinen Weg allein vollenden, und ich darf mich nicht über Vereinsamung beklagen, denn ich habe es ja nicht anders gewollt! Aber ich sehne mich nach einer Stütze, die mir Kraft und Sicherheit gibt, sehne mich danach, meinem halb verpfuschten Leben endlich einen Zweck und einen Inhalt zu geben. Das ist es, was meinen Entschluß bestimmt.“

„Sie haben mich stolz gemacht durch Ihr Vertrauen,

Die Schlacht in den Karpathen.

Berlin, 6. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über die Durchbruchschlacht in Westgalizien folgendes geschrieben: Böslich überraschend für den Feind, hatten sich Ende April größere deutsche Truppentransporte nach Westgalizien vollzogen. Diese Truppen, den Befehlen des Generals v. Madsen unterstellt, hatten die russische Front zwischen dem Karpathenkanal und dem mittleren Donajec im Verein mit den benachbarten Armeen unseres österreichischen Verbündeten zu durchbrechen. Das Problem war ein neues, die Aufgabe keine leichte. Der Himmel bescherte unsern Truppen wunderbaren Sonnenschein und trockene Wege. So konnten Flieger und Artillerie zu voller Tätigkeit gelangen und die Schwierigkeiten des Geländes, das hier den Charakter der Vorberge der deutschen Alpen oder der Hirsalberge in Thüringen trägt, überwunden werden. Unter den größten Mühsalen nutzten an verschiedenen Stellen Munition auf Tragtieren herangeschafft und Kolonnen und Batterien über Kuppelbäume vorwärts gebracht werden. Alle für den Durchbruch nötigen Erkundungen und Vorbereitungen vollzogen sich ruhiglos in aller Stille. Am 1. Mai nachmittags begann die Artillerie sich gegen die russischen Stellungen einzuschleichen. Diese waren seit fünf Monaten mit allen Regeln der Kunst ausgebaut. Stockwerkartig lagen sie auf den steilen Bergklippen, deren Gänge mit Hindernissen wohl versehen waren, übereinander. An einzelnen für die Russen besonders wichtigen Geländepunkten bestanden bis zu sieben Schützengrabentrüben hintereinander. Die Anlagen waren sehr geschickt angelegt und vermochten sich gegenseitig zu flankieren. Die Infanterie der verbündeten Truppen hatte sich in den Nächten, die dem Sturm vorangingen, näher an den Feind herangeschoben und die Sturmstellungen ausgebaut. In der Nacht vom 1. zum 2. Mai feuerte die Artillerie in langsamem Tempo gegen die feindlichen Anlagen. Eingelegte Feuerpausen dienten den Pionieren zum Zerschneiden der Drahthindernisse. Am 2. Mai morgens 6 Uhr setzte auf der ausgedehnten, viele Kilometer langen Durchbruchfront ein überwältigendes Artilleriefeuer ein, das bis hin zum schweren Kaliber von Feldkanonen ununterbrochen fortgesetzt wurde. Um 10 Uhr morgens schwiegen plötzlich die Hunderte von Geschützen, und im gleichen Augenblick stürzten sich die Schwarmlinien und Sturmkolonnen der Angreifer auf die feindlichen Stellungen. Der Feind war durch das schwere Artilleriefeuer derart erschüttert, daß an manchen Stellen sein Widerstand nur ein sehr geringer war. In kopfloser Flucht verließ er, als die Infanterie der Verbündeten dicht vor seine Gräben gelangte, seine Befestigungen, Gewehre und Rockgeschütze fortwerfend und ungeheure Mengen Infanteriemunition und zahlreiche Tote in seinen Gräben zurücklassend. An einer Stelle durchschnitt er selbst die Drahthindernisse, um sich den Deutschen zu ergeben. Vielfach leistete er in seinen nahegelegenen zweiten und dritten Stellungen keinen nennenswerten Widerstand mehr, dagegen wehrte sich der Feind an anderen Stellen der Durchbruchfront verzweifelt, indem er erbitterten Widerstand versuchte, die Nachbarschaft haltend. Mit den österreichischen Truppen griffen bayerische Regimenter den 250 Meter über ihren Sturmstellungen gelegenen Janczylo-Berg, eine wahre Festung, an. Ein bayerisches Infanterie-Regiment errang sich dabei unvergleichliche Vorbeeren. Links der Bayern stürmten schlesische Regimenter die Höhen von Sekowa und Sokol. Junge Regimenter entrißen dem Feinde die hartnäckig verteidigte Friedhofshöhe von Gorlice und den jäh gebatenen Eisenbahndamm von Komienia. Von den österreichischen Truppen hatten galizische Bataillone die steilen Höhenstellungen des Pustki-Berges angegriffen und erobert, ungarische Truppen in heftigen Kämpfen die Wiatrowlahöhen genommen. Preussische Garderegimenter warfen den Feind aus seinen Höhenstellungen östlich Biala und stürmten bei Stajowka sieben hintereinander gelegene, erbittert verteidigte russische Linien. Entweder

Erna! Aber wäre es nicht viel natürlicher und zugleich viel beglückender für Sie, wenn Sie diese Stütze und diesen Lebensinhalt in der Liebe eines Mannes suchten? Daran, daß ich dieser Mann sein könnte, denke ich ja selbstverständlich nicht mehr!

„Und doch, wenn es überhaupt einer hätte sein können, wäre es kein anderer gewesen als Sie, Reomtel! Aber ich taue nicht mehr für ein stilles, häusliches Glück. Die Erlebnisse dieser letzten Zeit haben mich dazu ein für allemal verdonnen. Ich mag Ihnen hier ruhig und heiter erscheinen sein; aber ich bin in Wahrheit weder das eine noch das andere, und ich werde es auch nie mehr sein können. Die Bilder des Elends, die in ununterbrochener Folge an mir vorübergerollt sind, sie werden Tag und Nacht vor meiner Seele stehen, und sie werden jede Empfindung in mir erlösen bis auf die einzige des Mitleids. Ein Glücklicher kann mir nichts mehr sein, und ich selber kann einem Glücklichen nichts mehr sein. Ich wäre eine schlechte Gattin und, was noch tausendmal schlimmer wäre, wahrscheinlich eine noch schlechtere Mutter! Auf dem Plage aber, den ich mir ausgesucht habe, hoffe ich ein leidlich nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft zu bleiben. Und ich hoffe, mir auf diesem Plage abgemach auch die Achtung derer wieder zu gewinnen, die nur mit Geringschätzung und Groll auf mich herabsehen könnten, wenn ich heute im Gewande der Reue zu ihnen käme.“

Sie wurden unterbrochen, da Ernas Anwesenheit an anderer Stelle notwendig war, und erst als man den Sänger bereits auf die Tragbahre gelegt hatte, auf der er zum Eisenbahnwagen befördert werden sollte, trat Erna noch einmal zu ihm, um einen letzten kurzen Abschied von ihm zu nehmen. Fest hielten sich ihre Hände gefaßt, und ihre Blicke ruhten wie lieblosend ineinander. Sie brauchten nicht viele Worte mehr zu wechseln, um sich ganz zu verstehen. Und in das bittere Weh dieser Trennungstunde, der sicherlich nie ein Wiedersehen folgen würde, mischte sich doch auch etwas von der Süßigkeit des Bewußtseins, die Liebe eines anderen menschlichen Wesens als ein unverlierbares Kleinod zu besitzen. Keines von ihnen brauchte sich dieser Empfindung zu schämen;

von den Russen angestekt, oder von einer Granate getroffen, entzündete sich eine hinter Gorlice gelegene Naphtaquelle. Hausdach schlugen die Flammen aus der Tiefe, Rauchwolken von mehreren hundert Meter Höhe stiegen gegen den Himmel. Am Abend des 2. Mai, als die heiße Frühlingssonne allmählich der Kühle der Nacht zu weichen begann, war die erste Hauptstellung in ihrer ganzen Länge und Tiefe nach in einer Ausdehnung von etwa 16 Kilometern durchbrochen und ein Geländegewinn von durchschnittlich vier Kilometern erzielt. Mindestens 20000 Gefangene, mehrere Tausend Geschütze und 50 Maschinengewehre blieben in der Hand der verbündeten Truppen, die im Kampfe um die Siegespolme gemetteifert hatten. Außerdem wurde noch eine unübersehbare Menge von Kriegsmaterial aller Art erbeutet, darunter große Massen von Gewehren und Munition.

Budapest, 6. Mai. (Str. Frst.) Unsere im Saroser Komitat stehenden Truppen verfolgen auf der Straße von Mosapogony nach Zmygrod sowie auf der nach Tula führenden Landstraße und von dort östlich die aus dem Grenzgebiet des Saroser Komitats flüchtenden Russen. Ebenso begann gestern auch der Rückzug der im Grenzgebiet des Zempliner Komitats noch stehenden russischen Truppen, einer von Duka aus brohenden Umklammerung zu entgehen. Es ist demnach begründete Aussicht, daß es schon in den nächsten Stunden auf ungarischem Gebiet außer den Gefangenen keinen russischen Soldaten mehr geben wird.

Ein Armeebefehl des Erzherzogs Friedrich.

Wien, 7. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Armeekommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich hat folgenden Armeebefehl erlassen: „Seine Kaiserliche und Königl. apostolische Majestät, Kaiser und König Franz Josef I. geruhen folgendes allerhöchste Handschreiben allergnädigst an mich zu richten: „In unwiderstehlichem Angriffe haben die unter Ihrem Oberbefehl vereinten österreichisch-ungarischen und deutschen Kräfte den tapferen Feind in Westgalizien geworfen, zahlreiche Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. Neuer Ruhm knüpft sich an Ihre Fahnen. Mit wärmster Dankbarkeit gedenke ich all der braven brüderlich zusammenhaltenden Truppen. Bewundernd blidt das Vaterland auf seine Söhne. Ihnen, dem Armeekommandanten, dem Generalobersten v. Madsen, wie überhaupt allen Führern vom höchsten bis zum niedrigsten und all den mackeren Kriegerern sage ich aus vollem Herzen Dank und beauftrage Sie, meine Worte in dem Armeebereich zu verlautbaren.“

Franz Josef.“

Hochbeglückt durch diese allergnädigste Anerkennung gebe ich der festen Zuversicht Ausdruck, daß die energische und zielbewusste Fortführung der Angriffe und die Verfolgung durch die siegreichen verbündeten Truppen einen vollen entscheidenden Erfolg bringen und die Niederlage des Feindes vervollständigen werden. Diesen Befehl erhalten alle Arme- und Armeegruppenkommandanten mit dem Auftrage zur sofortigen Verlautbarung im unterstehenden Bereiche.

Feldmarschall Erzherzog Friedrich.“

Die Lage im Osten.

Kopenhagen, 7. Mai. (T. U.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet vom 5. Mai: Das Höchstkommmando hat die Zurücknahme des rechten Flügels der russischen Grenzschutzarmee auf der Linie Riga-Wilna anbefohlen. Gegen den Einfall deutscher Truppen werden Abwehrmaßregeln eingeleitet. Die Eisenbahnverbindungen nach Dinaburg, Riga und Wilna sind auf Befehl des Höchstkommandos für den privaten Personen- und Güterverkehr gesperrt.

Wien, 7. Mai. (T. U.) Wie verlautet, wurde die russische Besatzungsarmee von Warschau in den letzten Tagen in aller Eile auf 300000 Mann gebracht.

denn ihre Plebe war rein und wunschlos geworden, und die trennende Schranke der unversöhnlichen Völkerfeindschaft, die jede leibliche Vereinigung unmöglich machte, — den Seelenbund, den vergangene Tage geknüpft, und den ihr letztes Gespräch besiegelt hatte, vermochte sie nicht mehr zu zerreißen.

12. Kapitel.

Klarheit und Wahrheit.

Schwer hing das düstere Gewölke der Kriegsnot über dem schlichten Herrenhaus von Wallente.

Während die deutschen Waffen im Westen ihre ersten großen Erfolge erkämpften, gewann es für die Bewohner des preussischen Ostens mehr und mehr den Anschein, als ob sie dem in ungeheuren Heeresmäßen heranrückenden moskowitischen Feinde nahezu kampflös preisgegeben werden sollten. Der Kosatenüberfall, den eine Handvoll mackerer Landwehrmänner so leicht zurückgeschlagen, war nur ein belangloses Vorspiel gewesen, dem nur zu bald das eigentliche Drama folgen sollte. Am Morgen nach dem ereignisreichen Tage war das gegen die Grenze vorgeschobene Landwehrbataillon von dem Befehl erreicht worden, in Eilmärschen wieder zurückzugehen, noch bevor es — von jenem kleinen Scharmügel abgesehen — Fühlung mit dem Feinde gewonnen hatte. Zu so früher Stunde war die Alarmierung erfolgt, und so schnell hatte sich der Ausbruch vollzogen, daß es für Erich Leuthold und Hertha von Raven keine Möglichkeit des Wiedersehens mehr gegeben hatte. Und wenige Stunden später erfolgte von seiten des Landratsamtes die Aufforderung, das Gut und das Dorf zu verlassen, da eine vorübergehende Besetzung durch feindliche Truppen aller Voraussicht nach nicht würde verhindert werden können.

Der Ortsvorsteher, dem noch die gestern ausgestandene Angst in allen Gliedern lag, erschien im Herrenhause, um die Meinung des Rittmeisters zu hören, wie man sich dieser Aufforderung gegenüber verhalten solle. Und er erhielt von dem alten Herrn die Antwort, auf die er sich wohl von vornherein gefaßt gemacht haben mochte.

„Wer sich fürchtet, und wem sein bißchen Leben über

Der Kampf zur See.

Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.

London, 7. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) meldet aus Whitby: Ein deutsches Unterseeboot wurde in der Nordsee den Fischdampfer „Merry“ Jämsen Die Besatzung wurde in Whitby gefangen.

London, 7. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) (Kriegsmeldung) Der Dreimastchooner „Earl of Batham“ 132 Tonnen faßte, ist gestern bei Ringsdale von einem deutschen Unterseeboot durch Kanonenschüsse in den Grund geholt worden.

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

10. Mai 1871. — Frankfurter Friede.

Am 10. Mai war das Friedenswerk beendet. Frankreich hatte den französischen Unterhändlern einen größeren, französischen sprechenden Rayon um Velfort gestanden und dafür anderweitig deutsch sprechende Gebiete eingetauscht. Die neue Grenze lief jetzt durch Fougny und Rebaug, Erromville und Ameth, Villiers und Boulange, Trienn und Commerange, und Mayenne hin. Es kamen somit 1477466 Einwohner mit 1597228 Einwohnern an Deutschland. Die Lebensbedingungen für die Milliarden waren verschieden; indes sind die Gelder bekanntlich noch weniger früher an Deutschland abgeführt worden, als man wartet hatte. Am 16. Mai wurde die Friedensakte zwischen dem deutschen Kaiser Wilhelm I. ratifiziert.

Deutschland.

Berlin, 7. Mai.

— (W. T. B. Amtlich.) Der Kaiser ist auf der nach dem südöstlichen Kriegsschauplatz gestern zu seinem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

— Die „Feldbestellungs-Urlauber“, das sind die Frühlingsbestellung in die Heimat beurlaubten Soldaten, vom Feldwebel abwärts, sollen nach ministerieller Anordnung unter Belassung der Befehls auf den Eisenbahnen Militärfahrer zur freien und Rückfahrt erhalten. Diese Scheine müssen den Soldaten tragen: „Beurlaubt zur Feldbestellung“. Um die pflichtung auferlegt, nach Rückkehr vom Urlaub die Ausweis der Ortsbehörde darüber vorzulegen, daß während ihres Aufenthaltes in der Heimat mit Feldbestellung beschäftigt waren. Da die absendenden Truppenteile den Feldbestellungsurlaubern nur Fahrscheine und die Einfahrt ausstellen können, so müssen die letzteren die Rückfahrtscheine bei den Bahnhofskommandanten bezogen. Die Bahnhofsvorsteher unter Vorlegung der behördlichen Bescheinigung beantragen.

Ausland.

Italien.

Rom, 6. Mai. Auch heute vormittag fand eine Plenarsitzung des Ministerrats statt, über deren Verlauf wie stets, das allergrößte Stillschweigen bewahrt wurde. Alle Gerüchte über einen Abbruch der Verhandlungen über ein Ultimatum usw. erweisen sich als unbegründet. Die Diskussion dauert fort. Noch vor dem Ministerrat empfing Sonnino Herrn von Giers zu einer kurzen Besprechung. Herr von Bülow hatte Unterredung mit Mitgliedern der österreichischen Botschaft. Politische Kreise glauben nicht, daß Italien irgendwelche bindenden Verpflichtungen dem Dreierbündnis gegenüber eingegangen ist, sondern halten die Fortsetzung der Verhandlungen durch die italienische Regierung für den Ausdruck ihres durchaus ehrlichen Bemühens, einen Ausweg aus der Situation zu finden. In diplomatischen Kreisen betrachtet man den Umstand, daß die kritische 5. Mai vorübergegangen ist, ohne eine Entscheidung zu bringen, als ein günstiges Anzeichen, in Anbetracht der Enttäuschung, die das andere

alles, der soll in Gottes Namen seinen Wagen spannen, soll alles daraufsetzen, was er von seinen weichen Habe mitnehmen kann, und soll sich im Innern der Provinz eine Zuflucht suchen. Von seiten der Regierung schon dafür gesorgt, daß er eine findet. Ramentlich an Frauen und Kindern mögt ihr so viel fortbringen, als ihr könnt. den Männern ein Leid geschehen wird, wenn sie ihrer Scholle bleiben und sich nichts Feindesliches die Russen zuschulden kommen lassen, glaube ich nicht. den Garderegimentern, die wir nach meinen Informationen herbeibekommen werden, ist schon leichter fertigzumachen als mit den verdammten Kosaken. Deren Offiziere wenigstens nicht durch die Bank brutale Trunkstöße und sie wissen auch bessere Manneszucht unter ihren zu halten. Also tut, was ihr wollt! Das ist eine jeder mit seiner eigenen Klugheit abmachen muß. irgendeine Verantwortung für das, was geschehen kann ich selbstverständlich nicht übernehmen.“

Verlegen fragte sich der Bauer hinter dem Ofen. „Ja, Herr Rittmeister, das ist alles ganz gut und Aber eine Kleinigkeit ist es doch am Ende auch mit Kind und Regel aufs Ungewisse in die Welt zu ziehen. Das Haus und das Land und das Vieh wir ja doch nicht mitnehmen.“

„Nein, das könnt ihr freilich nicht! Und dann die Russen ohne Entschädigung wegnehmen werden. keinen Herrn hat, darauf könnt ihr euch heilig schwören.“

„Wenn sie's nur nicht so verflucht eilig mit uns schießen hätten. Gestern ging es ja noch gnädig. der Herr Rittmeister für uns eintreten, und weil rechten Zeit die Soldaten kamen. Aber wenn du Rittmeister nicht mehr da find —“

„Ich? Ja, zum Henker, wer bringt euch denn Gedanken, daß ich nicht da sein sollte?“

„Ru — ich dachte — wegen der Gefahr —“

„Schande genug, Rodeile, daß ihr mich in Jahren noch nicht besser kennen gelernt habt! Ich allemal: ich bleibe hier. Und wer mit mir hier steht unter meinem Schutz, solange ich noch einen andern zu schützen.“ (Fortsetzung)

schweigende Schweigen der Regierung bei den Inter-
ventionen verursacht. Es kann natürlich von einer
Ankündigung nicht die Rede sein, doch hat sich die
Ankündigung zum wenigsten nicht verschlechtert. Keinerlei
Gründe sind vorhanden, völlig an der schließ-
lichen Auflösung der Gegensätze zu verzweifeln.
Die Sprache der Blätter ist um eine Schattierung
ärger. Im allgemeinen neigt die Presse zu der
Ansicht, daß auch die nächsten Tage noch keine Änderung
werden und daß die Entscheidung noch einige
Tage auf sich warten lassen wird. Die Bevölkerung
ist verhältnismäßig ruhig. Demonstrationen
sich, soweit bekannt wird, nicht mehr ereignen.
Turin, 7. Mai. (Z. U.) Als gestern Gabriele
Aurelio auf seiner Rückreise den Bahnhof Turin
verließ, verlangte die auf dem Bahnhof anwesende
Menge den Dichter zu sehen. Er erschien am Fenster
des Wagens und hielt an die Anwesenden eine An-
rede in der sagte, daß er es außerordentlich tief be-
traue, wenn Italien auf den nationalen Krieg
einträte. Die Annahme, daß der König wegen
Jahalles seiner Rede an der Feier in Quarto nicht
teilnehmen habe, suchte er zurückzuweisen mit dem
Hinweis auf die Tatsache, daß die Regierung in Rom
den Inhalt seiner Rede Kenntnis genommen und
gebilligt habe.

Basel, 7. Mai. (Z. U.) Die „Baseler Nach-
richten“ geben folgenden Ausspruch einer gut informierten
persönlichkeit wieder: „Ich bin überzeugt,
daß wir keinen Krieg führen werden; wenn wir jemals
dazu genötigt werden sollten, so würden alle ohne
Ausnahme mitmachen. Aber ich wiederhole es, ich habe
unbedingte Zuversicht, daß wir keinen Krieg anfangen
werden, mit niemand.“ — Der „Avanti“ schreibt: Die
Liquen, die unter dem Vorwand eines militäri-
schen Spazierganges seit 3 1/2 Jahren Blut und Geld des
Landes aufzehrten, ohne etwas anderes zu erreichen, als
daß der Araber, wollen Italien wieder in einen viel
schwierigeren Krieg schleppen, Italien, an dessen Fuß das
schwarze Sybien hängt.

Berlin, 7. Mai. (Str. Bl.) Nach den hier
erhaltenen Berichten hat sich in dem Verhältnis Italiens
zu Österreich in den letzten 24 Stunden nichts geändert.

Rom, 7. Mai. (Str. Bl.) Die „Concordia“
schreibt: Crispien, die seit ihrem Bestehen eine drei-
wöchentliche Haltung gezeigt hat, gibt über den Gang
des Stand der Verhandlungen die folgenden Informa-
tionen. Die Verhandlungen mit Österreich hätten zwei
Tage lang abgelaufen, weil es an den Ernst der
Vorbereitungen Italiens nicht glauben wollte. Die
Liquen und auch die vatikanische Diplomatie habe dann
gearbeitet, sodaß Österreich schließlich Angebote
gemacht, sodaß die italienische Regierung sich
mehr frei fühlte, einseitig mit Österreich zu ver-
handeln. Wie die Vereinbarungen mit der Entente
wurde nicht bekannt, daß aber solche existieren,
daß der Umstand, daß Sonnino in der letzten Zeit
mit Österreich verhandelt. Die Frage
ob dieser vorläufig vereinbarte Vertrag nur das
bedeutet, daß der Staat verpflichtet und ob der
Vertrag im Interesse der Souveränität und das Parlament noch das
Wort.

Rom, 7. Mai. (Str. Bl.) Ein königlicher Erlass
bestätigt dem Staate das Recht, die privaten Fern-
sprecher zu überwachen und zu unterbrechen. — Ein
königlicher Erlass befreit die Arbeiter in den Werkstätten
für Kriegsmaterial von der Einberufung. Nach Venetien
wurden keine Blätter mehr angenommen. — Infolge der
Kriegsmaterial wurden weitere zahlreiche Züge vom
Bahnplan gestrichen. — Dem heute auf 10 Uhr einbe-
rufenen Ministerrat wird von vielen eine entscheidende
Entscheidung beigelegt.

Frankreich.

Paris, 7. Mai. (Z. U.) Der „Temps“ veröffent-
licht eine Zuschrift, in der der Gesetzesantrag Dalbiez
kritisiert wird, der, wie bekannt, eine nochmalige
Überprüfung der bereits einmal untersuchten und für
unzulässig befundenen Leute beantragt. Es heißt in
dem Artikel: Die Mannschaften sollen also nochmals
überprüft werden. Der erste Revisionsarzt war also
unzufrieden und der zweite, der die Leute vor drei
Wochen wieder untersuchte, war es nicht mehr. Gut,
wenn die Mannschaften des Hilfsdienstes die
haben, dem Vaterland zu dienen, haben sie auch
das Recht, nicht zum Spielzeug zwischen den ministeriellen
Anordnungen und den parlamentarischen Gesetzesvor-
schlägen zu werden. Nichts beweist, daß diese gegen-
über Verbesserungen sich nicht ins Unendliche fortsetzen.

Polen.

Weilburg, 8. Mai.

Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Leut-
nant Richard Moser aus Weilburg, im
Krieg Nr. 3. — Feld-Unterarzt Dr. med. Ger-
hard Hensel aus Limburg. — Die Schwester Maria
Hensel in Limburg wurde mit der Roten
Kreuzauszeichnung ausgezeichnet.

Als Richter August Waldschmidt (ein Wehr-
lehrer, als Offizier im Felde) wurde von Czarnikau nach
Frankfurt.

Zum Besten der erblindeten Krieger wird am 18.
abends, im „Weilburger Saalbau“ der D a m e n
Verein ein Konzert veranstalten. Bei der
Anwesenheit, welche sich die Konzerte dieses Vereins erfreuen,
wird für diesen Zweck der Erfolg ein ganz besonders
sein.

Die deutsche Volksschullehrerschaft hat für die Kriegs-
gefangenen bis jetzt nahezu drei Millionen Mark aufgebracht.
Die Sammlung zum Besten der notleidenden Lehr-
kräfte in Ostpreußen und Elsaß-Lothringen ergab über

200 400 Mark. Von dieser Sammlung sind bis jetzt in
1500 Fällen 164 000 Mark ausgezahlt worden.

Die Jugendkompagnien des Regierungsbezirks
Wiesbaden haben nach einem Erlass des Regierungs-
präsidenten eine Fahne zu führen mit der Aufschrift:
„18. Armeekorps des Regierungsbezirks Wiesbaden,
Kreis . . . , Jugendkompagnie . . .“. Sie sind auf Grund
eines Erlasses des Kriegsministers in Verbindung mit
einem Erlass des stellvertretenden Generalkommandos
des 18. Armeekorps in die große Organisation des
Reiches eingereiht und führen die Nummern 1 bis 180.

Vom 10. Mai ab wird auch hier eine sogenannte
Kriegsschreibstube, wie solche an vielen größeren Orten
bestehen, errichtet. Dieselbe hat den Zweck, dem mit
den Versendungs- und Verpackungsbedingungen für
Feldpostsendungen weniger vertrauten Publikum mit
Rat und Tat zur Seite zu stehen. Das Lokal befindet
sich im Schloß in der Offizierswachstube, Eingang vom
Schloßplatz. Die Schreibstube ist geöffnet werktäglich
von 2—3 Nachmittags. Für die Wahrnehmung der
Geschäfte hat sich in entgegenkommender Weise Herr
Adolf Weil von hier zur Verfügung gestellt.

Die Postlagernde Sendungen können von jetzt ab nur
gegen Vorlegung von Ausweisen ausgestellt werden,
die von den Polizeibehörden ausgestellt sind. Die Aus-
weise müssen die Photographie der zu Abholung berech-
tigten Person enthalten und haben nicht nur für den
einen Fall, sondern allgemein Gültigkeit. Die von
den Polizeibehörden aus dem Bereich anderer Armeekorps
ausgestellten Ausweise anderer Behörden usw. berechtigten
nicht mehr zum Empfang postlagernder Sendungen.

Verein für die Inbittentanstalt in Idstein. Dem
in der Generalversammlung erstatteten Geschäftsbericht
ist zu entnehmen, daß sich die Zahl der Pflinglinge von
178 männlichen und 72 weiblichen in 1914 auf 188
männliche und 81 weibliche am 1. Januar 1915 erhöht
hatte. Die errichteten Neubauten wurden den Betrieb
übergeben. Von den Pflegern der Anstalt nehmen zehn
am Kriege teil; drei wurden verwundet, einer geriet in
französische Gefangenschaft. Insgesamt stehen 27 Ange-
hörige der Anstalt im Felde. Nach dem Kasernenbericht
stehen sich die Einnahmen und Ausgaben mit 195 000
Mark gegenüber; der Verlust beträgt 8000 Mark.

Das amtliche Schulblatt der königlichen Regierung
in Wiesbaden enthält das Ersuchen an die Lehrer, mit
Rücksicht auf den volkswirtschaftlichen und geschichtlichen
Wert von Gemeinde-Kriegschroniken die Gemeindeorgane
bei Anlage und Fortführung der Chronik mit Rat und
Tat zu unterstützen, ferner die Schulchronik während
des Krieges mit besonderer Berücksichtigung der durch
den Krieg auf Ort und Schulen ausgeübten Wirkungen
zu führen. Dazu gehören u. a. Zahl der ins Feld ge-
zogenen Krieger, Verluste, Verwundungen, Auszeichnungen,
Einquartierung, Lebensmittel, Vorräte, Preise, Herbst-
und Frühjahrseinstellung, Befehlungen über den Krieg
im Unterrichte, Lehrvertretungen, Verkürzung des Unter-
richts. Die Ortschulinspektoren der Orte, an denen der
Lehrer fehlt, sollen die Schulchronik selbst in dieser Weise
ergänzen.

Knorr-Hafermehl ohne Brotmarken veräußert.
Wie uns mitgeteilt wird, hat der Polizei-Präsident in
Berlin auf Grund eines Erlasses des Ministeriums für
Handel und Gewerbe die Reviere davon verständigt,
daß Knorr-Hafermehl ohne Brotmarken verkauft werden
darf. An vielen anderen Plätzen, z. B. Nachen, Breslau,
Kassel, Chemnitz, Köln, Hamburg, Riffingen, Nördlingen,
ist die Freigabe schon längst erfolgt, ebenso in ganz
Württemberg, weil Knorr-Hafermehl ein nicht backfähiges
und fast unentbehrliches Kindernahrungsmittel darstellt. Die
Gemeinde-Verwaltungen und Kommunalverbände haben
da Recht, im Interesse der ortsanfässigen Bevölkerung
den Verkauf ebenfalls freizugeben.

Wie entstand das falsche Siegesgerede? Die hun-
derttausend Jungen, die überall, in der Reichshauptstadt,
in Stadt und Land, plötzlich die genauen Zahlen über
den Riesensieg in den Karpaten wissen wollten, die mit
nicht zu beherrschender Hartnäckigkeit mehr wissen wollten
als die Zeitungen und schließlich als letzten Trumpf auf
eine amtliche Depesche hinwiesen, die sie irgendwo gelesen
haben, sind plötzlich verstummt. Denn nun ist, diesmal
wirklich „amtlich“, festgestellt worden, daß es sich um
einen bösen Scherz von irgend einer Seite gehandelt hat.
Die sofort behördlich eingeleitete Untersuchung nach den
Ursachen des Gerüchtes, die seitens des Oberkommandos
in den Marken auch dem Staatskommissar der Berliner
Börsen übertragen wurde, ergab, daß die ersten Mit-
teilungen über die Leute von Essen an die Berliner
Börse gegeben wurden und dann Verbreitung fanden. —
Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß man
nur den amtlichen Berichten Glauben schenken darf
und nicht den unkontrollierbaren Gerüchten. Daß es
aber immer noch Leute gibt, trotz neunmonatlicher Kriegs-
führung, uns mit den „phantastischsten Siegesnachrichten“
erfreuen zu wollen, ist einfach unverständlich. Wir
werden nach wie vor nur amtliche Nachrichten
veröffentlichen. Die Schriftl.

Bermitteltes.

Frankfurt, 7. Mai. Nach dem Vorbild des
Wiener „Eisenmannes“ beabsichtigt man, wie wir hören,
in Frankfurt eine Holzkulptur aufzustellen. Die Idee
geht von einem Komitee der Hilfe für kriegsgefangene
Deutsche aus; das Protektorat hat Prinzessin Friedrich
Karol von Hessen übernommen. Die Holzkulptur stellt
einen in großen Formen gebildeten, 2 1/2 Meter hohen
Adler dar, der sich wie in Wien allmählich mit einem
metallinen Nagelpanzer überziehen soll. Als Aufstellungs-
ort ist der Schillerplatz gewählt, wo der Adler so lange
stehen bleiben soll, bis der letzte Nagel eingeschlagen ist.
Das Werk ist aus dem Bildhaueratelier von Karl Stodt
hervorgegangen. In kleinem Ausmaß werden auch Pla-
ketten von der Figur hergestellt, die öffentlich verkauft

werden sollen. In beiden Fällen dient der Reinerlös
der Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Berlin, 6. Mai. (Str. Bl.) Am schwarzen
Brett der Berliner Universität ist in der Mitte der Tafeln,
die für die Umschlüsse des Rektors bestimmt sind, eine
vorläufig handschriftliche hergestellte, von einem mit Flor
durchflochtenen Lorbeerkranz umrahmte Ehrentafel ange-
bracht, die die Namen der bisher gefallenen Angehörigen
der Universität aufzählt. Es sind deren 86, und zwar
der Privatdozent der juristischen Fakultät Professor Dr.
Karl Karmann, der Privatdozent der medizinischen Fakultät
Professor Dr. Georg Jochmann, dessen Spezialgebiet die
Infektionskrankheiten waren, 12 Studenten der Theologie,
18 Juristen, 13 Mediziner und 41 Angehörige der
philosophischen Fakultät.

Berlin, 7. Mai. Über die Beschlagnahme der
deutschen Post heißt es in einem New Yorker Brief, der
in einem Schweizer Blatt abgedruckt ist, laut „Bossercher
Zeitung“: Gestern ist hier wieder Post von Deutschland
angekommen; alles Zeitungen, kein einziger Brief. Die
Engländer haben die Briefschaften aus Deutschland und
Österreich-Ungarn den Haifischen zugeworfen. Die Neu-
tralen lassen es sich gefallen.

Stettin, 7. Mai. (Z. U.) Gestern sind in
Swinemünde 5 schwedische Dampfer mit Kohlen von
England durch die Marinebesatzung eingebracht worden,
um auf ihre Landung untersucht zu werden, und zwar
die Dampfer „Margit“, „Ella“, „Hoefting“, „Jagor“ und
„Sigurd“.

Genf, 7. Mai. (Z. U.) Der englische Dampfer
„Giloon“ erlitt südlich Va Helle Schiffsbruch. Das Schiff
wird als verloren betrachtet. Die Mannschaft ist gerettet.
Der Dampfer „Margantic“ der White-Star-Linie hat
die Ausfahrt aus New-York nach Europa nicht angetreten.
Es soll an Passagieren gefehlt haben.

Mailand, 7. Mai. Prof. Nicco vom Atma-
Observatorium beobachtete auf der Sonne eine große
Protuberanz, die eine Höhe von 177 000 Kilometer hat,
das ist etwa 14 mal so groß wie der Erddurchmesser.

Kopenhagen, 6. Mai. (Str. Bl.) Aus
Petersburg wird gemeldet: Der Senat verwarf die
Kassationsklage der fünf sozialdemokratischen Duma-
mitglieder, die vom Petersburger Höchsten Gericht zu
lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien verurteilt
worden sind.

Sonntag im Felde.

Granatengeheule, Haubitzendonner,
Rings um uns ein Krachen, ein Brausen,
über uns ein Surren und Saufen.
Hoch durch die Lüfte fauchts heran
Näher und näher die tödliche Bahn.
Da! Ein Krach,
Die Erde zerbirst,
Ein schwarzer Rauch,
Sprengstücke fliegen,
Der Boden speit braunschwarze Erde!
Ein Eisenregen,
Die Schilde splintern,
Menschen stöhnen,
Bergen sich
Tief hinein in die schützenden Gräben.

Erschöpft schweigt nun das Brüllen der Geschütze,
Nichts mehr von Krieg, von Kanonengebläse,
Tiefe Stille ringsum . . .
Die Bäume rauschen leise und zag,
Die Vögel zwitschern, 's ist Sonntag,
Die Sonne malt ihre goldenen Kreise
Im buschigen Acker
Und leise, leise
Zieht auch bei uns der Sonntag ein,
Beglückender Sonntagssonnenschein!
Vor Praszynsz.

R. K.

Letzte Nachrichten.

Potsdam, 8. Mai. (Str. Bl.) Ganz überraschend
erschien gestern der Kaiser mit der Kaiserin in dem Re-
sidenz-Lazarett des Drangeriegebäudes dahier. Der Kaiser
begab sich sofort zu seinen Soldaten und unterhielt sich
mit einzelnen. Er fragte sie nach Ort und Zeit der
Beteiligung an den Gefechten. Der Kaiser war in bester
Stimmung und versprach den Soldaten ein Andenken
an diesen Geburtstag seines ältesten Sohnes zugehen zu
lassen. Am Abend noch traf für jeden als Erinnerung-
geschenk an das Kaiserpaar ein in Leder gebundenes
Notizbuch mit dem Wille des Kronprinzen ein, ferner
wurde jedem ein blanker Taler überreicht.

Wien, 8. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart: 7. Mai 1915, mittags: Unter fort-
dauernden Verfolgungskämpfen überschritten die verbün-
deten österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte
die Wisloka-Strecke Bilzno-Jaslo mit den Vortruppen.
Südlich Jaslo sperrten im Raume Dufka-Nymanow
starke eigene Truppen die Karpatenstraße, auf denen die
Russen in regellosen Kolonnen nach Norden und Nord-
osten zurückgehen. Diesen feindlichen Kolonnen folgt
auf den Fersen unsere über die Besten vordringende
Armee, in deren Verband auch deutsche Kräfte kämpfen.
Die Zahlen an Gefangenen und Kriegsbeute nehmen
weiter zu; speziell unser zehntes Armeekorps erbeutete
gestern allein fünf schwere und sechzehn leichte Geschütze.
Unsere Truppen in dem östlichen Abschnitt der Karpaten-
front wiesen unterdessen verzweifelte russische Angriffe
unter den schwersten Verlusten für den Gegner ab. So
wurde gestern ein neuer Vorstoß gegen die Höhe Ostro
durch wirkungsvollste Artilleriefire zurückgeschlagen,
1300 Mann des Feindes gefangen, mehrere Abteilungen
durch flackerndes Feuer aufgerieben. Auch an der
Front in Südostgalizien scheiterten alle Versuche des
Gegners, einzelne Stützpunkte zu erobern. Auf dem
südlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse. Im Geschütz-

Hugo Zipper, 6. 1.